Aus aller Welt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **62 (1955)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aus aller Welt

Textilkonjunktur 1954 im Zwielicht

Von Dr. Hermann A. Niemeyer

Das Jahr 1954 wird in den Annalen der westdeutschen Textilindustrie als ein merkwürdiger Zeitabschnitt verzeichnet werden. Die Produktionsdaten der amtlichen Statistik sprechen mit einigen Ausnahmen von einer nach dem Kriege noch nicht erlebten Hochkonjunktur. Dagegen deuten die Zensuren aus der Industrie eher auf ein «ungenügend» hin; sie sind zumindest auf ein dumpfes Moll gestimmt. Nur sollte man nicht zu sehr verallgemeinern, nicht die Textilindustrie in Bausch und Bogen als geschunden und gefährdet präsentieren; das hebt bestimmt nicht die Kreditwürdigkeit. Gewisse Zweige — zumal die Wollindustrie — verdienen um so größere Beachtung und um so mehr Beistand mit marktkonformen Mitteln. Warten wir es ab, welche Früchte in der Bonner Wirtschaftspolitik am Baume der Erkenntnis reifen werden. Die Branchen aber mögen sich darüber klar werden, ob die Summe ihrer Produktionskapazitäten (nicht nach Maschinenzahlen, sondern Leistungsmöglichkeiten) dem Käufermarkt noch angemessen ist oder ob Abstriche wie auch immer in Kauf genommen werden müssen. Die gloriosen Zeiten des Verkäufermarktes, als jede schrottreife Maschine auf hohen Touren lief und jede Minus-Qualität einen Käufer fand, kehren (hoffentlich) nie wieder.

Neue Spitzenproduktion

Die Erzeugung der westdeutschen Textilindustrie ist im abgelaufenen Jahre wiederum gestiegen. Die Wetterlaunen haben diesen Auftrieb zwar gebremst, aber nicht verhindert. Ein Produktionsindex (1936 = 100) von rund 150 (im Vorjahr rund 145) bedeutet einen neuen Rekord der Nachkriegszeit, ja höchstwahrscheinlich einen Generalrekord überhaupt. Die Einflüsse aus der Wetterküche sind in erster Linie sichtbar in der merkwürdigen Jahresproduktionskurve: fast völliges Ausbleiben der Frühjahrsbelebung, spürbares Einsetzen der Herbstbelebung erst im September; im übrigen ein ungewöhnlich flacher Ablauf zwar auf hohem Stande, aber in einzelnen Monaten ohne Zuwachs gegenüber der entsprechenden Zeit von 1953. Die mit aller Vorsicht getroffenen Dispositionen des Einzelhandels fanden darin ihren Niederschlag.

Produktivität, Umsätze und Exportquote gestiegen

Wie die Gesamtproduktion der Textilindustrie, so hat auch deren Produktivität einen neuen Spitzenstand erreicht. Das Produktionsergebnis je Arbeiterstunde (1936 = 100) belief sich in den ersten drei Quartalen 1954 auf durchschnittlich 117,6 (i. V. 113,4). Auch die Umsätze sind erneut gestiegen; sie werden in den Betrieben mit mindestens 10 Beschäftigten im Monatsdurchschnitt die Grenze von 1 Milliarde DM (i. V. 986 Millionen DM) überschritten haben. Die Auslandsumsätze haben sogar noch etwas schneller zugenommen; infolgedessen ist die Exportquote (Anteil am Gesamtumsatz) der Textilindustrie weiter auf über 8 Prozent gestiegen (i. V. 7%); das zeugt zwar keineswegs von einer Ausfuhrintensität, so erfreulich auch einzelne Branchen (z. B. Seiden- und Samtindustrie, Handschuhindustrie, Zellwolldruck) aus dem Gros herausragen, aber die ununterbrochene Ausweitung der Quote (1950 = 3,7%) soll nicht übersehen werden.

Rentabilität schlechter als 1953?

Wie aber steht es mit den Preisen? Wir wissen, daß der Konkurrenzkampf unerbittlich ist, sowohl draußen auf dem Weltmarkt wie in den eigenen Grenzen, sowohl gegen fremde Lieferer wie in den eigenen Reihen. Pessimistische Aeußerungen führender Unternehmer gaben selbst der amtlichen Wirtschaftspolitik zu denken, die in Fragen des Wettbewerbes gewöhnlich nicht die Ruhe zu verlieren pflegt. Nur sollte man sich die Beweisführung nicht gar zu leicht machen. Was besagt der Index der Erzeugerpreise der Textilindustrie von knapp 90 (1950 = 100), geschweige der Einzelhandelspreisindex für Textilwaren (ebenfalls 90) über Rentabilitätsverschlechterung und Substanzverzehr? An sich noch gar nichts. Man kann bei hohen Preisen Verluste und bei niedrigen Preisen Gewinne erzielen. Entscheidend ist allein, ob ein solches Preisniveau, das übrigens den Rohstoffindex (rund 92) nur wenig unterschreitet, bei marktwirtschaftlich tragbaren Umsätzen nicht nur gerade die Kosten deckt, sondern noch einen Ueberschuß beläßt für technische Erneuerungen, für Risikoreserven (schneller Modewechsel) und für das Entgelt des Unternehmers bzw. der Anteilseigner. Das Jahr 1954 war in dieser Hinsicht, so sagen die Experten, wesentlich schlechter als 1953. Das wäre dann die negative Seite einer in vielen Merkmalen postitiven «Bilanz» des abgelaufenen Jahres.

Wie PRATO sich selbst sieht

Vorbemerkung der Redaktion: Ein Redaktionsmitglied der deutschen «Textil-Zeitung» hatte Gelegenheit, in einem eingehenden Gespräch die Ansicht einiger führender Persönlichkeiten der Prateser Wollgewebeindustrie über die in Deutschland und der Schweiz so viel diskutierte Frage der Prato-Wollgewebeimporte kennen zu lernen. Im Sinne einer umfassenden Orientierung scheinen uns die Ausführungen der «Textil-Zeitung» vom 31. Dezember 1954 auch für unsere Leser wertvoll:

«In Deutschland ist wenig bekannt, daß Prato, dessen Gewebe sich eines weltweiten Rufes erfreuen, im Kriege total zerstört wurde. Erst nach Kriegsende wurde, vorwiegend mit Lieferungen der deutschen Textilmaschinenindustrie, die sehr günstige Zahlungsziele einräumte, die dort seit Jahrhunderten heimische Wollindustrie wieder aufgebaut. Pratos Spezialität ist die Herstellung von Tuchen aus Reißwolle. Jedoch werden auch in großem Maßstab Schurwollen und andere Fasern verarbeitet. Die dortige Arbeiterschaft und die Firmen verfügen über größte Erfahrungen auf dem Gebiet der Lumpensortierung, der Reißerei und der Weberei. Die im Export tätigen Unternehmungen sind, was von italienischer Seite betont wurde, vorwiegend mehrstufige Betriebe, d. h. sie vereinigen alle Arbeitsgänge, von der Sortierung bis zur Ausrüstung in sich. Vor allem auf dem Gebiet der Sortierung leisten die italienischen Arbeitskräfte Besonderes. Nicht nur arbeiten sie sehr genau und nehmen eine ausgezeichnete Klassifizierung der auf allen Weltmärkten gekauften Lumpen vor, sondern verrichten auch diese Arbeit in einer für unsere Begriffe unvorstellbaren Geschwindigkeit. Auf diese Weise wird aus dem Rohstoff jede erdenkliche Möglichkeit herausgeholt, und ein großer Teil des Preisvorsprungs, den das Endprodukt zweifellos hat, beruht auf dieser Tatsache. Aehnliche, in den Familien durch Generationen hindurch vererbte Erfahrungen waren früher in Forst, Kottbus sowie in Lodz (Polen) zu verzeichnen. Diese Konkurrenten Pratos sind jedoch durch die Kriegsereignisse und den Eisernen Vorhang ausgefallen, so daß Prato sich eine einzigartige Stellung auf den Märkten der westlichen Welt erobern konnte.

Zu den oft geäußerten Vorwürfen, daß die Prato-Preise nur durch soziales Dumping möglich seien, wurde nachdrücklich von italienischer Seite festgestellt, daß die in Prato gezahlten Löhne

mit zu den höchsten in Italien gehörten. Dies sei auch von den dort sehr aktiven Gewerkschaften bestätigt worden. Der Lohn eines Wollwebers liege höher als der eines Mechanikers oder Bauarbeiters. Auch in steuerlicher Hinsicht genieße die Prateser Industrie keinerlei Bevorzugung. Subventionen, die gelegentlich vermutet wurden, seien völlig ausgeschlossen. Die Prateser Wollindustrie habe die Unrichtigkeit dieser schon früher aufgetauchten Behauptung bei einer Untersuchung im vergangenen Jahr, die auf internationaler Basis stattfand, nachgewiesen.

Nur rund 50 Prozent der Prato-Produktion gehen in den Export. Die andere Hälfte wird auf dem italienischen Inlandsmarkt abgesetzt und findet als preisgünstiger Konsumartikel für die Bedürfnisse der breiten Masse der Bevölkerung durchaus Anklang. Wohl ist Deutschland zurzeit in Europa das wichtigste Einfuhrland für Pratowaren, jedoch sind die Exporte in den Nahen Osten und nach einigen asiatischen Märkten noch bedeutender. Bis vor drei Jahren war England der größte Abnehmer, heute steht Deutschland an der Spitze, aber nicht deshalb, weil die Ausfuhren nach England zurückgegangen wären, sondern weil die Exporte nach Westdeutschland stärker anwuchsen. Aber auch die Ausfuhr nach England stieg in den ersten acht Monaten 1954 auf mehr als das Zweieinhalbfache der im Vergleichszeitraum des Jahres 1953 ausgeführten Menge. Von Januar bis August 1953 wurden nach England 6721 Zentner Wollgewebe exportiert, von Januar bis August 1954 waren es 15 768 Zentner, ohne daß es zu den gleichen Klagen wie in Deutschland gekommen wäre.

Das Endziel jeden Außenhandels muß auch nach italienischer Auffassung ein Zustand sein, von dem beide Partner zufriedengestellt werden. Zu dem Thema einer eventuellen freiwilligen Selbstbeschränkung der Exporte von Prato-Geweben nach Deutschland wurde jedoch betont, daß dies dirigistische Maßnahmen erfordere, die in der freien Wirtschaft, die in Italien herrsche, praktisch nicht durchführbar seien. Es bestehe freier Wettbewerb und ein echter Käufermarkt. Also würden in Deutschland nur Waren aus Prato bezogen, die den Marktbedürfnissen entsprächen. In diesem Zusammenhang müsse aber auch darauf hingewiesen werden, daß die billigen Prato-Stoffe nicht allein zur besseren Versorgung der sozial schwächeren Schichten und der breiten Masse der deutschen Bevölkerung beitrügen, sondern auch einen wesentlichen Teil der im letzten Jahr erzielten Exporterfolge der deutschen Konfektion ermöglicht hätten. Es entstehe also durch diese Einfuhren keineswegs nur eine Belastung der deutschen Außenhandelsbilanz; indirekt würden mit Hilfe der ausgezeichnet von der deutschen Bekleidungsindustrie verarbeiteten Pratoware zusätzliche Devisenbeträge für die Bundesrepublik hereingebracht.»

Prato ante portas. — (IWS) Wie unser Korrespondent in Düsseldorf mitteilt, hat der Verband der Deutschen Tuch- und Kleiderstoffindustrie in einer außerordentlichen Sitzung Ende des letzten Jahres nachdrücklich gegen die Wollgewebeimporte aus Italien und insbesondere aus Prato Stellung bezogen und gleichzeitig wirksame Gegenmaßnahmen gefordert.

Die Wollgewebeimporte sind inzwischen auf 20 Prozent der Eigenerzeugung angestiegen, wovon die Hälfte dieser Importwaren aus der italienischen Stadt Prato stammen. Zwar handelt es sich, wie der Korrespondent mitteilt, in der Hauptsache um Wollstoffe, die ausschließlich aus Altmaterial (sogenannter Reißwolle) hergestellt würden. Die niedrigen Preise, zu denen Prato liefert, seien nur durch Arbeitsbedingungen möglich, wie sie in anderen europäischen Ländern nicht üblich wären, so daß man von einem sozialen Dumping sprechen könne.

In der Zwischenkriegszeit war England der bedeutendste deutsche Wollgewebelieferant. Dieses Verhältnis hat sich heute nun zugunsten Italiens verschoben, das beispielsweise in den ersten drei Quartalen 1954 mengenmäßig mit 61 Prozent der Gesamteinfuhr an der Spitze stand. Wertmäßig betragen die Importe allerdings nur etwa 35 Prozent, was sich leicht durch die billigen Erzeugnisse erklären läßt.

Die Rayonindustrie Indiens

Seit mehr als zwanzig Jahren werden in Indien zum Schutze der einheimischen Rayon- und Baumwollindustrie beträchtliche Zölle erhoben. Die für Rayongewebe getroffenen Schutzmaßnahmen sind vorläufig bis Ende 1954 in Kraft. Eine besondere Tarifkommission der indischen Regierung hat sich nun letzhin mit der Frage der Verlängerung der Schutzzölle befaßt und einen Bericht vorgelegt, dem einige interessante Einzelheiten über die Produktions- und Absatzverhältnisse von Rayongeweben in Indien zu entnehmen sind.

Der Bedarf an Rayongeweben wird von dieser Tarifkommission auf jährlich 150—350 Millionen Yards geschätzt. Im Mai 1954 waren 1849 indische Webereien mit der Herstellung von Rayongeweben beschäftigt, die über 37 727 mechanische Webstühle verfügten. Daneben sind noch 56 995 Handwebstühle in Indien in Betrieb.

Die Produktions-Kapazität aller Rayonwebereien wird jährlich auf 476 Millionen Yards geschätzt, während sich die Produktion von Rayongeweben wie folgt entwickelte:

1950	190	Millionen Yards
1951	251	» »
1952	218	» »
1953	246	» »

In Indien befinden sich drei Rayonspinnereien, die zusammen eine Produktions-Kapazität von jährlich 5000 Tonnen ausweisen. Der Garnbedarf der Rayonwebereien beträgt aber bei einer zweischichtigen Arbeit 25 000 Tonnen. Die inländische Rayonindustrie ist also auf die Einfuhr beträchtlicher Mengen Rayongarne angewiesen. In den letzten vier Jahren betrugen die Importe an Rayongarnen denn auch:

1950	10 350	Tonnen
1951	24 250	»
1952	9 550	»
1953	17 450	»

Die Einfuhr von Rayongeweben in Indien ist nicht nur durch die hohen Zölle beeinträchtigt, sondern noch vielmehr durch die mengenmäßigen Einfuhrbeschränkungen. So wurden nicht zuletzt zum Schutze der einheimischen Industrie im Jahre 1951 überhaupt keine Einfuhrbewilligungen für Rayongewebe ausgestellt.

Für die Jahre 1952 und 1953 wurden ebenfalls nur in ganz geringem Umfange, der 10 Prozent der getätigten Importe des Jahres 1950 nicht überstieg, Einfuhrlizenzen erteilt. Im Rahmen dieser sehr beschränkten Einfuhrmöglichkeiten entwickelte sich der Import von Rayongeweben wie folgt:

1950	2,06	Millionen Yards
1951	2,45	» »
1952	1,99	» »
1953	1,23	» »

Die Ausfuhr von indischen Rayongeweben hat sich in den letzten Jahren stark rückläufig entwickelt, was aus folgender Zusammenstellung hervorgeht:

1950	8,83	Millionen Yards
1951	7,98	» »
1952	4,82	» »
1953	2,80	» »

Die indische Regierung führt zurzeit Untersuchungen über die Gründe des bedeutenden Rückganges der Ausfuhr von indischen Rayongeweben durch und hofft, durch die Schaffung eines «Export Promotion Council for artificial silk fabrics» die Exportmöglichkeiten wiederum zu vergrößern.

Es ist damit zu rechnen, daß die bis 31. Dezember 1954 begrenzten Schutzzollmaßnahmen zugunsten der indischen Rayonindustrie auch für die kommenden Jahre weitergeführt werden. Die Produktionsmöglichkeiten von Rayongeweben sind in den letzten Jahren so ausgebaut worden, daß Indien durchaus in der Lage ist, seinen Bedarf an Rayongeweben selbst zu decken und nach Angaben der indischen Tarifkommission sogar noch 15 bis 20 Millionen Yards jährlich für den Export verfügbar machen kann.